

Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf : (Fortsetzung)

Autor(en): **Coradi-Stahl, F. / Eberhard, Luise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **13 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schiedenen Nähten, welche den Gebrauch der verschiedenen Apparate verlangen, vermittelt das gründliche Kennenlernen der Maschine. Jeder Schule sollten mehrere Maschinen zur Verfügung stehen.

Auch in diesem Fach werden sich sehr bald Verschiedenheiten in der Geschicklichkeit der einzelnen Schülerinnen zeigen. In der Fortbildungsschule darf aber keine Schülerin auch nur eine Minute müssig und wartend da sitzen. Die Schnellern und Geschicktern sind entweder als Helferinnen bei den Minderbegabten anzustellen oder sie haben sich durch geeignete Zwischenarbeiten nutzbringend zu beschäftigen. Das nötige Material muss deshalb stets vorhanden sein.

Dem Üben des Knopflochs soll ebenfalls besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Dass der Handarbeitsunterricht auch hier Klassenunterricht und nicht Einzelunterricht sein soll, ist selbstverständlich. Auch in der Fortbildungsschule heisst es: *erklären*, nicht bloss *zeigen*; auch die manuellen Arbeiten sollen mit dem Geiste erfasst werden. Bei vorgerücktern Schülern ist es angezeigt, die in der Schule angefangenen Arbeiten, sofern als es mit dem Prinzip des Gruppenunterrichts verträglich ist, zu Hause fortsetzen zu lassen. Fleissige Mädchen möchten von der Schule soviel als möglich profitieren, und es fördert ein solches Verfahren auch die Selbständigkeit im Handarbeiten.

Möge es uns gelingen, im Handarbeitsunterricht unsern heranwachsenden Mädchen zur rechten Arbeitsamkeit zu erziehen. Es ist ja das Geschlecht der Zukunft, das wir bilden. Bei rechter Arbeitsfreudigkeit wird es uns auch nicht am rechten Arbeitssegen fehlen. E. K.

Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf.

Von Frau *F. Coradi-Stahl*, und *Luise Eberhard*, Zürich.

(Fortsetzung.)

Das Kind soll erst möglichst selbst zu etwas Rechtem werden, in seinen allgemeinen Menschenpflichten sich betätigen lernen, bevor es bewusst für andere verantwortlich gemacht, auf spezielle Standesplichten hingewiesen wird. Frühere gelegentliche Belehrung und Anweisung ist dabei natürlich nicht ausgeschlossen. Für eigentlichen Unterricht in Kinderpflege und Erziehungslehre sind aber Primar- und Sekundarschülerinnen noch nicht reif genug. Frau Coradi schlägt darum die Einführung einer vierten Sekundarklasse vor, die die Erziehung der Mädchen für die Familie ins Auge fassen würde, und in der neben der Weiterführung einzelner allgemein bildender Fächer Unterricht in Haushaltungskunde, theoretisch und praktisch betrieben, Kinder- und Krankenpflege, Samariterwesen, Erziehungslehre, Bürgerkunde erteilt würde, wodurch bis zum 16. Altersjahre die Bildung der Mädchen zu einem gewissen Abschluss gebracht werden könnte. Dieser Gedanke hat sehr viel für sich und wird besonders in städtischen Verhältnissen Anklang finden. Viele Eltern würden es vorziehen, die Töchter dem Berufsleben erst dann zuzuführen, wenn sie ausgerüstet wären mit den für jedes Frauenleben nötigen Kenntnissen, für deren Erwerb sich während der Berufstätigkeit oft so schwer Zeit findet. Es würde dadurch auch der Zeitpunkt der Berufswahl um ein Jahr hinausgeschoben, und für diejenigen Mädchen, die eine höhere Lehranstalt besuchen sollen, wäre durch ein Schuljahr mit mehr prak-

tischer Betätigung mancher Vorteil gewonnen für Gesundheit und allgemeine Lebenskenntnis. Es scheint mir dieser Vorschlag ernster Erwägung wert.

Meiner Erfahrung nach ist zwar das 16. Altersjahr noch nicht dasjenige, in dem Fragen des allgemeinen Frauenlebens in Mädchen spontanes Interesse finden und mit grösster Fruchtbarkeit behandelt werden können. Sie lassen sich dafür gewinnen und eignen sich die Sache mehr schulgemäss an. Zwischen 15 und 18 Jahren macht das Mädchen aber eine starke psychologische Entwicklung durch. Ist es im Anfang dieser Periode meist noch ein sich unbewusst auslebendes Kind, so hat es gegen das Ende derselben angefangen, sich seiner Stellung und seiner Aufgabe in der Welt bewusst zu werden und nimmt Orientierung darüber mit Interesse entgegen. Mit der schärferen Akzentuierung der weiblichen Natur entwickelt sich auch die speziell weibliche Veranlagung zur Beschäftigung mit psychologischen und pädagogischen Fragen, und die auf das Persönliche, Lebendige gerichtete Natur der Frau findet nach und nach in der Vertiefung in persönliches Leben, wie Psychologie und Pädagogik sie bieten, hohe Befriedigung.

Das spätere Jugendalter (17.—18. Jahr) wäre also die für die Vorbereitung auf spezielle Mütterstätigkeit günstigste Zeit. Muss sie früher eintreten, so wird man sich freilich durch einfache, praktische Gestaltung des Unterrichts der Entwicklungsstufe der Mädchen anpassen können.

Verschiebung der gewünschten Vorbereitung auf das spätere Jugendalter wäre an höheren Töchterschulen, Haushaltungsschulen und Mädchenfortbildungsschulen möglich.

Für die Schülerinnen derjenigen Abteilungen der höheren Töchterschulen freilich, die einer speziellen Berufsausbildung dienen (Seminar, Handelsabteilung, Gymnasium) ist bei der grossen Belastung ihrer Lehrpläne nichts Erspriessliches für allgemeine Frauenausbildung herauszubekommen. Weder Zeit noch Kraft noch das nötige Interesse sind da. Man kann nicht alles zu gleicher Zeit betreiben. Solche müssen die notwendige praktische Ergänzung ihrer Bildung vorher (4. Sek.-Kl.) oder nachher in einem Haushaltungskurs oder durch Selbstbildung erwerben.

Die allgemeinen Fortbildungsklassen aber, die von den Mädchen besucht werden, die sich nicht auf einen bestimmten Beruf vorbereiten, sollten, statt nur, wie es z. B. in unserem zürcherischen Reglement heisst, „die allgemeine Bildung der Schülerinnen zu einem gewissen Abschluss zu bringen“, das klare Ziel verfolgen, die Mädchen für ihre Pflichten in Haus, Familie, Gesellschaft und Staat vorzubereiten. Natürlich soll die allgemeine Bildung in gründlicher Arbeit weiter geführt werden; denn aus den Schülerinnen dieser Schulen wachsen ja die Frauen heran, die für die höhere Kultur Verständnis und Fähigkeit zu deren Pflege haben sollten. Aber wir sollen die Mädchen nicht nur zum Genuss der Kulturgüter, sondern zur Mitarbeit am Kulturwerk befähigen, einmal zuerst auf dem Gebiet, auf das sie von Natur gestellt sind, in Haus und Familie. Da leistet die Frau die grösste Kulturarbeit. Die Fortbildungsklassen der höheren Töchterschule der Stadt Zürich nehmen auf diese Arbeit insoweit Rücksicht, als die Schülerinnen in der III. Klasse 2 Stunden Unterricht in Hygiene, eingeschlossen Kinderpflege, und in der II. und III. Klasse je 2 Stunden Erziehungslehre erhalten.

Über wünschbare Erweiterung solchen Unterrichts werde ich in anderem Zusammenhang sprechen.

(Fortsetzung folgt.)